

Pfarrbrief



Grüß Gott
Nr. 158 März/April 2014

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, IBAN AT60 20111 0000 411 2466 • Pfarre - PSK, IBAN 636 0000 0000 1729885
www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Kaplan P. Thomas Mathew T.O.R. 0699/102 67 464

LIEBE PFARRGEMEINDE

„Einfach beten“: Unter diesem Motto lädt uns unser Kardinal Christoph Schönborn durch seinen Hirten Brief vom ersten Advent-sonntag des Jahres 2013 zu einem „Jahr des Betens“ ein, das an das „Jahr des Glaubens“ anschließt.

Der Evangelist Markus schildert in seinem Evangelium (Mk 1,29-39) einen Tag im Leben Jesu. Und in dem, was Jesus in vierundzwanzig Stunden tut, wird bereits sein ganzes Erlösungswerk deutlich, wird der Auftrag der Kirche sichtbar, wird unsere eigene Berufung erkennbar. Was tut Jesus? Nachdem er in der Synagoge die Botschaft vom Reich Gottes verkündet hat, geht er mit den Aposteln in das Haus des Simon Petrus, heilt dort dessen erkrankte Schwiegermutter und alle Kranken, die man zu ihm bringt. **Dann geht er an einen einsamen Ort, um zu beten.** Er braucht die Kraft des Gebetes, der Zwiesprache mit Gott, um ganz bei den Menschen zu sein und an anderen Orten die Botschaft des Heils verkünden zu können. Und umgekehrt: Wie will ein Mensch, der sich ganz auf seine Mitmenschen und ihre Nöte einlässt, wie will ein solcher Mensch diese Erfahrungen verkraften, wenn er sie nicht in der Stille des Gebetes in die Hände Gottes zurückgibt. **Beten und Arbeiten** gehören zusammen. **Hier zeigt sich, auf einen einzigen Tag konzentriert, was der Inhalt des Lebens Jesu auf unserer Erde gewesen ist:** Verkündigung, Gebet, Sorge um das leibliche und seelische Heil des Menschen. **Dies ist auch die Aufgabe, welche Jesus seinen Jüngern übertragen wird:** Verkündigung des Evangeliums, Gottesdienst und Caritas. **Damit ist die Kernaufgabe der Kirche durch alle Jahrhunderte ihres Bestehens**

dargelegt: Glaubensdienst, Gottesdienst, Nächstendienst.

Man muss schon ein wenig tiefer schauen, wenn man erkennen will, wie die heutige Kirche, trotz aller Schwächen und Grenzen – die Kirche besteht nun einmal aus Heiligen und Sündern – jenes Werk fortsetzt, das Jesus getan hat und durch uns, die Kirche, weiter tut: **von Gott reden, zum Vater beten, den Menschen beistehen.**

Die Entstehung der Bibel, der Glaubensbekenntnisse, der Katechismen, die unzähligen theologischen Lehrbücher, die Diskussionen auf den Konzilien – das alles konzentriert sich in seinem Kern auf eine Frage: **Wie kann Gott zur Sprache gebracht werden? Wie kann seine Botschaft die Menschen erreichen?**

Der Bau von Gotteshäusern, angefangen von der Kapelle bis hin zum mächtigen Dom, die Entstehung der Liturgie mit ihrem reichen Zeremoniell, ihrer Sprache, ihrer Musik, die zahllosen Gebet- und Gesangbücher in allen Sprachen der Erde – dies alles konzentriert sich in seinem Kern auf die Frage: **Wie kann Gott verehrt und angebetet werden?**

Der gesamte karitative Einsatz der Kirche, von den Kindergärten bis zu den Altenheimen, von den Sozialstationen bis zu den Krankenhäusern, von den weltweiten Hilfswerken wie MISEREOR oder ADVENIAT bis hin zur unscheinbaren Nachbarschaftshilfe – dies alles konzentriert sich in seinem Kern auf die Frage: **Wie kann den Menschen in ihren leiblichen und seelischen Nöten geholfen werden?**

Auch uns heutigen Menschen ist aufgetragen, was uns Jesus vorgelebt hat: Beten und Arbeiten. Beides gehört zusammen. **Mein Arbeiten braucht das Beten, sonst ist es in Gefahr, zum sinnlosen sich Plagen zu werden.** Und umgekehrt: **Mein Beten braucht das Arbeiten, sonst ist es in Gefahr, nichts mehr mit den konkreten Dingen meines Lebens zu tun zu haben. Das Arbeiten erdet das Beten, und das Beten zeigt dem Arbeiten:** Auch du hast etwas mit dem Himmel zu tun. **So hat es schon der Heilige Benedikt gesagt: Ora et Labora. Bete und Arbeite!** Und nach diesem Motto leben auch heute noch die Benediktiner. Wie sieht aber mein Alltag aus? Kennt er überhaupt beides? Die Arbeit sicherlich, aber wie ist es mit dem Gebet? „Ich bete, wenn ich aufwache, und abends im Bett bete ich auch“, sagen viele. Das ist schon eine ganze Menge, gewiss, aber: Was ist zwischendrin, zwischen sieben Uhr früh und zehn Uhr abends? Gerade da braucht mein Arbeiten die Ergänzung durch mein Beten. Es muss ja nicht lange sein; **ein kurzer Gedanke an Gott, ein Bitttruf, ein Dankeswort. Früher nannte man das „Stossgebete“.**

Mitten in einer arbeitsreichen Zeit heißt es von Jesus: **Er ging an einen einsamen Ort, um zu beten.** Das war der Grund, warum sein Tun nicht ins Leere lief. Unser Mühen und Arbeiten hat es nicht verdient, ins Leere zu laufen. Darum bete und arbeite; arbeite und bete!

Möge diese Gnadenzeit der vierzig Tage zur Freude der Auferstehung Jesu und zum Frieden des Auferstandenen führen!

So wünsche ich Ihnen allen reichen Segen und den Schutz des auferstandenen Herrn!

P.Thomas Kochuchira TOR

#####

LIEBE LESER

Das **Gebet** und seine Bedeutung ist Thema des Leitartikels von Pater Thomas.

Mit dem **Erlösungsgedanken** setzt sich Dr. Jahn auseinander.

Zum vergangenen **Jahr des Glaubens** noch einige Gedanken.

Exodus ist das Thema zur Serie „Die arabische Halbinsel“.

Mit einem **Osterhasen** aus Palmkätzchen erfreut Uli diesmal die bastelnden Kinder. V.H.

DANKE DEN STERNSINGERN UND DEN GROSZZÜGIGEN SPENDERN

Wenn wir die Wirtschaftslage in Österreich kritisch betrachten, können wir sagen, dass wir noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen sind. Ob das öffentliche Sparen, welches nun angesagt ist, uns zum Heil oder zum

Verderben dienen wird, lässt sich schwer voraussagen. Eines aber wissen wir. Vielen Millionen Menschen geht es weit schlechter als den Ärmern unter uns. Und so haben unsere Sternsingerkinder mit 10.026 EURO ein neues Rekorder-

gebnis erzielt und damit eine magische Grenze übersprungen. (2012: 8.965 EURO; 2013: 9.451 EURO) **Danke an alle Menschen, die dies möglich machten.**

Viktor Holak

VERKEHRSMASZNAHMEN

Es gibt eine Kreuzung, die auch für uns Wolfersberger sehr interessant ist, werden wir dort doch mit einer Verkehrssituation konfrontiert, die viel Fingerspitzengefühl, man könnte auch sagen, einen gefühlvollen Umgang mit Brems- und Gaspedal erfordert. Wer von der Westautobahn oder von seinen Einkäufen im Zentrum Auhof kommt, benützt sehr oft die Abbiegespur, die ihn zur Bräuhausbrücke und über diese zur Kreuzung Linzer Straße – Hüttelbergstraße leitet. Die Verkehrssituation unmittelbar nach der Bräuhausbrücke ist eindeutig, sollte man meinen. Fahrzeuge, die vom Bahnhof Hütteldorf kommen und am Ende der Keisslergasse nach rechts oder links

abbiegen wollen, haben gegenüber dem Verkehr von der Bräuhausbrücke Rechtsvorrang. Das wissen Wolfersberger, aber jene, die noch den Geschwindigkeitsrausch von der Autobahn verspüren, vergessen ganz gerne diese Regel und sausen an einbiegenden wollenden Fahrzeugen vorbei. Es ist ein Wunder, dass dort nicht mehr passiert.

Spannend ist es übrigens, wenn Fahrzeuge aus der Bergmillergasse in die Keisslergasse abbiegen wollen, denn sie haben keinerlei Vorrang und müssen hoffen, dass ein aus der Keisslergasse nach rechts abbiegendes Fahrzeug sie mitnimmt.

An den alten Witz, die Autolenker ver-

sammeln sich in der Kreuzungsmitte und würfeln aus, wer die Vorfahrt bekommt, erinnert die Situation – zu den geradeaus Wollenden in der Bergmillergasse sowie von der Bräuhausbrücke gesellen sich Linksabbieger aus der Keisslergasse und solche aus der Bergmillergasse. Und gerade diese schwierige Situation soll die Lösung des Problems darstellen. Geplant ist jedenfalls, einen Kreisverkehr einzurichten, bei dem das im Kreisverkehr befindliche Fahrzeug Vorrang gegenüber jenem hat, welches in den Kreisverkehr einfahren will. Wir wollen hoffen, dass sich die Verkehrssituation dadurch entkrampfen lässt.

Viktor Holak

FLUGHAFEN SEELSORGE

Bald ist wieder Urlaubszeit. Die schnellste Möglichkeit des Reisens ist das Fliegen. Es ist zwar mühsam, zum jeweiligen Flughafen zu gelangen, aber wenn man erst im Flieger sitzt, sieht man unter sich die Welt vorbei sausen. Bis es so weit ist, kann es recht stressig sein. Man muss ja rechtzeitig beim Flughafen sein, dort sich zur Gepäckaufgabe anstellen, die Personenkontrolle über sich ergehen lassen und andere Kleinigkeiten bedenken. Daher heißt die Regel, vermeide den Stress. Dazu gehört es, nicht in letzter Minute zum Flughafen zu fahren, sondern sich eine entsprechende Vorlaufzeit einzuräumen. Dann nämlich ist man so rechtzeitig am Flughafen, dass noch die Möglichkeit eines Gebets besteht. Immerhin haben wir heuer das Jahr des Gebets. Wussten Sie, dass es am Flughafen Schwechat einen Gebets- und Meditationsraum gibt, der Montag bis Sonntag von 0.00 bis 24.00 geöffnet ist? Wussten Sie, dass es auch eine Flughafenseelsorge gibt, die Mitglied der interreligiösen und internationalen Vereinigung der zivilen Flughafenseelsorge ist und mit dem Päpstlichen Rat der Seel-

sorge für Menschen zusammenarbeitet? Jeden Sonntag wird um 8.00 die Hl. Messe gefeiert. Rat und Zuwendung ist in den Bürozeiten möglich. Diese sind Montag bis Freitag von 10.00 bis 13.00 Uhr und Sonntag von 7.30 bis 9.30 Uhr. Nach dem Gottesdienst und zu den Bürozeiten ist man herzlich zu einer Tasse Kaffee oder Tee eingeladen. Wer die Ruhe für ein Gebet findet, wird mit Sicherheit einen guten Reise- und Urlaubsanfang gewinnen. Von den Fidschi-Inseln, die ein attraktives Urlaubsziel darstellen, kommt ein Gebet, um dem Leben Sinn zu geben:

„Gott, unser Vater, wunderbar ist deine Schöpfung. Alles Erschaffene kommt aus deiner Hand. Auch mich hast du ins Dasein gerufen, mir einen Auftrag gegeben für mein Leben, einen Auftrag, den sonst niemand erfüllen kann. Ich habe eine Sendung fürs Leben. Vielleicht erkenne ich diese Sendung auf Erden nicht deutlich, doch einmal wird es mir klar werden. Nicht unnütz oder wertlos bin ich ins Dasein gestellt, sondern als Glied einer langen Kette, Brücke zwischen Menschen und Generationen.

Herr, Gott, mir ist das Gute aufgetragen – Frieden zu bringen, Gutes zu tun, der Wahrheit zu dienen, dein Wort zu leben, wo immer ich bin, wo immer ich sein werde“.

Wer den Segen Gottes empfängt, hat den ersten Schritt für eine gute Urlaubserholung gefunden. Daher sei allen Reisenden ein altchristlicher Segenswunsch mit auf die Reise gegeben:

Der **Herr** sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen. Der **Herr** sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen. Der **Herr** sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen. Der **Herr** sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst und um dich aus der Schlinge zu ziehen. Der **Herr** sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist. Der **Herr** sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen. Der **Herr** sei über dir, um dich zu segnen. **So segne dich der gütige Gott.**

Aus der Broschüre der röm.-kath. Flughafenseelsorge

WEITERE GEDANKEN ZUM JAHR DES GLAUBENS

Florian

Empfangen durch den heiligen Geist
Urknall ganz leise - Gott hat sich auf den Punkt gebracht. In einer Eizelle in Nazareth.

Ich glaube an Gott...

Der Advent weist uns auf die Ankunft Gottes in unserer Welt hin. Gott ist aufgebrochen in unser Leben hinein. Der Advent will uns erinnern, dass er wieder neu bei uns ankommen will. Wenn wir also beten „Ich glaube an Gott“ sollten wir uns -gerade jetzt in der Adventzeit – darauf besinnen, diese Ankunft Gottes in uns wieder zuzulassen.

Vergebung

Matthäus 6, 12-15

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben haben, die an uns schuldig wurden. [...] Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, wird euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Matthäus 18, 21-22

Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er immer wieder gegen mich sündigt? Siebenmal?“ – „Nein“, gab Jesus ihm zur Antwort, „nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal!“

„ER wird kommen“

Nun neigt sich die Adventzeit dem Ende zu. Der Weihnachtsabend kommt mit schnellen Schritten. Die Ankunft des kleinen Jesuskindes steht unmittelbar bevor. Weist ihn nicht ab! Öffnet eure Herzen und gewährt ihm Platz darin.

„Ich glaube an die heilige Katholische Kirche“

So kurz vor Silvester am Jahresschluss beginnt man oft Rückschau zu halten. Auch in der Kirche wird am 31. Dezember die Jahresschlussmesse gehalten. Wir sollten auch auf das System Kirche schauen und reflektieren, was gut war, was gut ist, womit wir zufrieden sind, wo wir uns Veränderungen wünschen, wo fürchten wir uns vor Veränderungen? Man kann ein System nur dann beeinflussen, wenn man aktiv daran mitarbeitet. So blicken wir auf unsere Kirche zurück, aber auch voller Tatendrang vorwärts in die Zukunft.

Markus

Glaube ist feststehen in dem, was man erhofft und überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht (Hebr 11,1)

Das Wort „Glaube“ hat in unserer heutigen Sprache eine Veränderung, fast eine Abwertung gegenüber seiner ursprünglichen Bedeutung erfahren. Wir benutzen das Wort „glauben“ um etwas Unsicheres zu beschreiben, wenn wir etwa sagen: „Ich glaube, dass es morgen regnen wird.“

Der hebräische Ursprung des Wortes „Glaube“ bedeutet aber „fest sein, sich fest machen“. Im Griechischen kann es mit „sich gewinnen lassen, sich überzeugen lassen“ übersetzt werden. Jemand, der glaubt, ist also überzeugt von Dingen, die man mit seinen Sinnen nicht wahrnehmen kann. Wenn wir beten: „Ich glaube an Gott, den Vater“, dann sind wir also überzeugt von Gott und seinen Zusagen an uns.

Gott, unser Vater

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis dürfen wir Gott „unseren Vater“ nennen. Das drückt einerseits Ursprung aus, wir sind ja Kinder unseres Vaters, und andererseits persönliche Beziehung, Ver-

trauen. So wie Jesus sich in seinen schweren Stunden an seinen Vater gewendet hat, den er liebevoll „Abba“ genannt hat, so dürfen auch wir uns voller Vertrauen an unseren gütigen Vater im Himmel wenden, wenn wir Trost oder Hilfe benötigen.

Jesus Christus, dein eingeborener Sohn

Im Glaubensbekenntnis bezeichnen wir Jesus Christus als den „eingeborenen“ Sohn Gottes. Es handelt sich hier um eine veraltete Übersetzung aus dem Griechischen und bedeutet „einzig“ oder „allein“ geboren. Aber was ist damit gemeint? Es gibt zwei mögliche Interpretationen, die gleichermaßen treffend sind: Jesus ist der „einzige“ Sohn Gottes, es gibt keine weiteren Söhne. Die andere Interpretation wäre, dass Jesus „allein von Gott“ als seinem Vater stammt und von niemand anderem. Beide Interpretationen betonen jedenfalls die Einzigartigkeit dieser Vater-Sohn-Beziehung.

Wir glauben an den Heiligen Geist

Ohne den Heiligen Geist wäre Jesus bloß eine historische Gestalt, die vor 2000 Jahren in Palästina gelebt hat. Aber Jesus ist nicht von einem Menschen gewollt und gezeugt, sondern er ist – wie uns die Bibel erzählt - allein durch das Wirken des Heiligen Geistes zu uns gekommen. Und der Heilige Geist ermuntert uns Menschen auch heute noch, an Jesus Christus zu glauben. Der Heilige Geist hat keinen Körper, sondern er ist Gottes Lebensatem. Man kann ihn spüren, wenn wir gemeinsam Gottesdienst feiern. Und wenn wir fühlen, dass Gott uns liebt, dann ist der Heilige Geist in unseren Herzen.

**Auf
Aufstehen
Auferstehen**



Es gibt die rettende Hand, die sich uns entgegenstreckt, wenn wir am Boden sind. Doch wir müssen selbst im Glauben aufstehen wollen, um auferstehen zu dürfen.

Al. Hüter

DIE ARABISCHE HALBINSEL, URSPRUNG UNSERES GLAUBENS TEIL 5

Exodus

Im vorigen Pfarrbrief wurde das Ringen des Moses mit Jahwe dargestellt. Jahwe verlangte von Moses, sich an die Spitze der Hebräer zu stellen und vom Pharao Ramses II. zu fordern, die geknechteten Hebräer (Israeliten) in die Freiheit zu entlassen. Moses aber fühlte sich weder von seiner Sprachgewandtheit noch von seinem Auftreten – er war ja nicht mehr angesehener Höfling am Hofe des Pharao, sondern einfacher Schafhirte – in der Lage, die Aufträge Jahwes zu erfüllen. Mit 80 Jahren war er zudem nicht mehr der Jüngste. Daraufhin verlieh ihm Jahwe die Macht, Zeichen zu wirken. So ließ er Moses seinen Hirtenstab zu Boden werfen, worauf dieser sich in eine Schlange verwandelte. Sobald er sie am Schwanz fasste, wurde sie wieder zum Hirtenstab. Wenn Moses seine Hand unter seinen Mantel steckte, war sie beim Herausziehen vom Aussatz weiß wie Schnee. Legte er sie noch einmal an seine Brust, hatte sie wieder ihr normales Aussehen. Sollten den Pharao beide Zeichen nicht beeindruckend, sollte er Wasser aus dem Nil schöpfen und auf den Boden leeren, worauf es sich in Blut verwandeln würde.

Die Möglichkeit, Wunderzeichen zu wirken, sollte Moses Sicherheit im Auftreten geben. Dem Pharao aber wollte Jahwe vor allem zeigen, dass er mächtiger sei als alle Götter der Ägypter. Das Herz des Pharao ließ er so verhärtet, dass dieser erst nach vielem Unglück, welches Jahwe über die Ägypter kommen lassen wollte, klein beigeben sollte. Denn der Herr wollte die Ägypter dafür bestrafen, dass sie sein auserwähltes Volk in der Sklaverei härtesten Fronarbeiten verrichten ließen. Es war etwa 400 Jahre her, dass sich die Hebräer über Initiative des Joseph in Ägypten angesiedelt hatten. Nun sollte Ramses II. (Regierungszeit ca. 1290 bis 1224 v. Chr.) zustimmen, dass diese billigen Arbeitskräfte nach Kanaan, dem Land, wo Milch und Honig fließen, in die Freiheit auswandern sollten.

Moses trat mit seinem 3 Jahre älteren Bruder Aaron vor den Thron des Pharao und bat um Freilassung der Hebräer aus der Sklaverei. Den Pharao aber beeindruckte weder, dass Moses im Namen Jahwes, seines dem Pharao unbekanntes Gott, sprach, noch dass er Wunderzeichen setzen konnte. Für den Pharao war dies Hokuspokus und er verschärfte den Frondienst, den die Hebräer zu leisten hatten. Daraufhin ließ Jahwe zehn Plagen über die Ägypter kommen.

Bei aller Achtung vor der Macht Jahwes möchte ich versuchen, natürliche Ursachen für die Plagen, die den Pharao in

die Knie zwingen sollten, wenigstens zu erörtern.

Die **Plagen begannen damit**, dass das Nilwasser sich 7 Tage lang blutig rot färbte und ein großes Fischsterben mit anschließendem Verwesungsgeruch auslöste. Dies war für die Ägypter, die ihr Trinkwasser dem Nil entnahmen, sehr unangenehm, waren sie doch gezwungen, Brunnen zur Trinkwassergewinnung zu graben. Wir kennen die Ursache der Verfärbung nicht. Es wäre denkbar, dass im Oberlauf des Nil durch Unwetter rote Erde ausgeschwemmt wurde, die das Wasser färbte. Eine mögliche Ursache könnte auch in einem Überhandnehmen einer Algenart, der roten Tide, gelegen gewesen sein. Diese Alge verfärbt nicht nur das Wasser, sondern produziert auch solche Giftmengen, dass daraus ein massives Fischsterben die Folge sein könnte. Als **zweite Plage** verließen Unmengen von Fröschen das Nilufer und drangen in die Häuser ein. In den Küchen und in den Schlafräumen wimmelte es von Fröschen. Mikroorganismen, wie sie auch heute noch im Nil nachweisbar sind, und das Fischsterben vertrieben die Frösche offenbar von den Gestaden des Nil.

Als **dritte Plage** überfielen dichte Schwärme von Stechmücken Mensch und Vieh. Dies war eine direkte Folge des Fischsterbens. Normalerweise war die Mückenbrut Nahrung für die Fische, fielen diese weg, unterblieb auch die sonst übliche Regulation dieser Mücken. Die **vierte Plage** bestand in Schwärmen von Bremsen, Auch diese marterten Mensch und Vieh. Wer schon einmal von einer Bremse gestochen wurde, kann nachempfinden, wie unangenehm es sein muss, wenn dieses Tier in Schwärmen auftritt.

Als **fünfte Plage** ließ der Herr als Folge einer Viehpest alles Vieh der Ägypter verenden, während vom Viehbestand der Hebräer kein einziges Stück den Tod fand.

Die **sechste Plage** betraf die Menschen direkt. Schwarze Blattern (Geschwüre), ausgelöst durch feuchtwarme Witterung und daraus resultierende Schwärme infizierter Insekten führten zu einem Massensterben der Ägypter.

Als **siebente Plage** vernichteten gewitterte Hagelstürme einen Großteil der Ernte. Solche Hagelstürme gibt es in Ägypten in den Monaten Jänner und Februar. Auch Vulkanausbrüche könnten Hagelstürme als Folgeerscheinung ausgelöst haben.

Die **achte Plage** war das Auftreten von riesigen Heuschreckenschwärmen, wie sie in den Ländern des Orients keine Seltenheit sind. Die Verwandlung von

Ackerland in Ödland ist eine der Folgen dieses Naturereignisses.

Die **neunte Plage** war tiefschwarze Finsternis durch einen verdunkelten Himmel, wie er die Folge von Heuschreckenschwärmen, eines Sandsturms oder auch eines Ascheregens nach einem Vulkanausbruch sein kann.

Als **zehnte und letzte Plage**, die einen Sinneswandel beim Pharao herbeiführte, war der Tod aller Erstgeborenen bei Mensch und Vieh.(Ex 7.14-Ex12.33)



Wehklage über dem Sarg des Erstgeborenen am Hof des Pharao, Gemälde von Charles Sprague Pearce, 1877

Bei der Beurteilung jener Plagen, wie sie laut Altem Testament Jahwe über die Ägypter kommen ließ, sind mehrere Aspekte zu beachten. Viele der Plagen könnten natürliche Ursachen gehabt haben. Ihre angeblich kurzfristige Aufeinanderfolge, wie sie offenbar von verschiedenen Autoren niedergeschrieben wurde, führt auch zu Widersprüchen. Warum sollte das Erstgeborene bei allem Vieh zu Tode kommen (Plage 10), wenn es doch schon in Plage 5 gestorben ist. Die Symbolhaftigkeit der Darstellung ist aus der Plage 10 zu erkennen. Der Tod aller Erstgeborenen soll deren Wichtigkeit für ein Volk zeigen. So war der Tod der Säuglinge auch Mittel eines ägyptischen Pharaos gegen die Hebräer und später eine Maßnahme, die König Herodes angeblich zur Verhinderung eines königlichen Konkurrenten setzte.

Um zu gewährleisten, dass nicht auch die jüdischen Erstgeborenen getötet werden, traf Jahwe für Moses und Aaron folgende Anordnung:

„Verkündet der ganzen Gemeinde Israels: Am zehnten dieses Monats verschaffe sich jeder ein Lamm für eine Familie, ein Lamm für jedes Haus. Wenn aber die Familie zu klein ist für ein ganzes Tier, so nehme er eins zusammen mit seinem nächsten Nachbarn nach der Zahl der Personen. Ihr sollt dabei in Rechnung ziehen, wie viel jeder essen kann. Ihr müsst ein fehlerloses männliches und einjähriges Tier haben. Dazu dürft ihr ein Schafkamm oder ein Ziegenböcklein nehmen. Bis zum vierzehnten Tag dieses

Monats sollt ihr es verwahren. Dann soll es die ganze Gemeinde Israel zwischen beiden Abenden schlachten. Von dem Blute aber sollen sie etwas nehmen und es an die beiden Türpfosten und an die Oberschwelle der Häuser streichen, in denen sie es verzehren. Das Fleisch sollen sie in der gleichen Nacht verzehren, am Feuer gebraten, dazu ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Ihr dürft nichts davon roh oder in Wasser gekocht, sondern nur am Feuer gebraten verzehren; sein Kopf muss noch mit den Schenkeln und dem Rumpf zusammenhängen. Ihr dürft nichts davon bis zum nächsten Morgen übriglassen. Was davon übrig bleibt, sollt ihr verbrennen. Auf folgende Weise sollt ihr es verzehren: eure Hüften gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in euren Händen. Ihr sollt es in Eile essen: ein **Pascha** ist es für Jahwe. Ich werde in dieses Nacht durch Ägypten ziehen und alle Erstgeburt in Ägypten töten, Menschen und Vieh, und über alle Götter Ägyptens will ich Gericht halten, ich, Jahwe. Das Blut an den Häusern, in denen ihr weilt, soll ein Schutzzeichen für euch sein. Wenn ich das Blut sehe, dann gehe ich schonend an euch vorüber. Es soll euch kein vernichtender Schlag treffen, wenn ich Ägypten schlage. Dieser Tag soll euch ein Gedenktag sein und ihr sollt ihn zu Ehren Jahwes festlich begehen. Von Geschlecht zu Geschlecht sollt ihr ihn als eine immerwährende Einrichtung feiern.“ (Ex 12,3 – 14)

Nach dieser Nacht formierten sich die Hebräer zum Zug durch die Wüste. Es waren etwa 600.000 Mann, mit Frauen und Kindern rd. 2 Mio. Menschen, die sich mit ihren Herden in Bewegung setzten. Aus der Rückschau müssen wir die Organisatoren dieses Marsches bewundern. Sie mussten dafür sorgen, dass das notwendige Tempo eingehalten wird und gleichzeitig für erforderliche Rastplätze, für Essen und Trinkwasser gesorgt wird.

In Ägypten kam der Pharaon inzwischen zu der Erkenntnis, dass der Abzug der Hebräer gleichbedeutend mit dem Verlust billiger Arbeitskräfte war. Er stellte eine kleine Streitmacht zusammen und eilte mit Hilfe von Kampfswagen den Hebräern nach, um sie in die Fron zurückzuzwingen. Für die Flüchtenden entstand nun eine äußerst unangenehme Lage. Der Marsch erreichte das Rote Meer und im Rücken den Hebräer näherten sich die Ägypter. Eine eigentlich aussichtslose Situation. Wie sie gelöst wurde, weil Moses laut der Bibel mit der Kraft, die ihm Jahwe verlieh, die Wasser teilte oder weil das sogenannte Schilfmeer durch starke Winde einen Durchmarsch erlaubte, wir wissen es nicht.



Wie gelang den Hebräern die Querung des Meeres, während die Ägypter zu spät kamen und unter großem Verlust an Menschen und Material den Rückzug antreten mussten?



Wundersam war das Naturspektakel möglicherweise nicht: Es war eher eine den Hebräern zugute kommende Wetterkapriole, wie wir sie auch heutzutage erleben. Wie Klimaforscher berichten, hält die Bibel-Geschichte der wissenschaftlichen Prüfung durchaus stand. Demnach konnten starke Ostwinde in der Region tatsächlich zeitweilig eine breite Furt freilegen. Allerdings war es nicht direkt das Rote Meer. Vielmehr könnte sich das Szenario vor 3000 Jahren im Nildelta nahe der Stadt Port Said abgespielt haben. Dort mündete damals vermutlich ein etwa zwei Meter tiefer Nil-Arm in langgezogenem Bogen in eine Lagune, den See von Tanis. Den Berechnungen der Forscher zufolge konnten an dieser Biegung Ostwinde einer Stärke von etwa 100 Stundenkilometern binnen zwölf Stunden eine trockene Passage freilegen. Diese etwa vier Kilometer lange und fünf Kilometer breite Furt war der Studie zufolge für rund vier Stunden begehbar. Beim Nachlassen des Sturms konnten die Wassermassen demnach recht abrupt zurückkehren.

Nachdem sich auf diese Weise die Hebräer endgültig von den Ägyptern gelöst hatten, folgte ein langer Zug durch die Wüste. Wüste klingt nach Hitze, Hunger und Durst. Noch dazu sagt die Bibel, die Wanderung hätte 40 Jahre gedauert. Hier sind wir allerdings wieder bei der Zahlensymbolik, wie sie im vorigen Pfarrbrief dargestellt wurde.

Die Hebräer hatten all ihr Vieh mitnehmen können, doch reichte das nicht aus, um die Menschenmenge mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Da ließ Jahwe weiße Kügelchen zu Boden fallen, die sehr nahrhaft waren und nach Honigkuchen schmeckten. Dieses „**Manna**“ ent-

springt möglicherweise dem Saftüberschuss, den Schildläuse aus den Tamarisken saugen, um für ihre Larven wichtige Stoffe zu gewinnen. Auch für Fleisch sorgte Jahwe, denn ein riesiger Wachtelschwarm ließ sich auf dem Lager der Hebräer nieder. Beim Berg Sinai gab es auch Wasser, welches im dortigen Kalkstein gespeichert war.

Dies hielt aber die Hebräer nicht davon ab, immer wieder zu klagen, wären wir doch bei den Ägyptern geblieben. Die ärgste Fron ist immer noch besser als in der Wüste zu verhungern oder zu verdursten. Am ärgsten war es, als Moses den Berg Sinai bestieg, um die Gesetzestafeln für ihr weiteres Leben vom Herrn entgegen zu nehmen. Er blieb nämlich 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berg (Zahlenmystik).



In der Zwischenzeit hatten die Israeliten, die nicht mehr an die Rückkehr des Moses glaubten, sich einen Gott in Form eines Goldenen Kalbes geschaffen. Als Moses mit den Gesetzestafeln vom Berg herabstieg, zerstörte er die Gesetzestafeln und das Goldene Kalb. Dann mussten die Leviten 3.000 Abtrünnige ermorden. In der Folge ließ er sich versöhnen und vom Herrn neue Gesetzestafeln ausfolgen. Das Blutopfer, welches die Israeliten erbringen mussten, war Voraussetzung für den Bund Jahwes mit seinem Volk. Moses allerdings wurde für den Ungehorsam des Volkes der Israeliten bestraft. Er durfte zwar in das verheißene Land Kanaan vom Berg Nebo aus hineinschauen, es aber nicht mehr betreten. Er starb im Alter von 120 Jahren im Lande Moab.

V.Holak unter Verwendung der Bibel, des Lexikons der Bibel (Vollmedia), des Handbuchs zur Bibel (Brockhausverlag), Geschichtliche Grundlagen der Alten Testaments (Gordon), Bildmaterial aus dem Internet.

SPORT ALS RELIGIONSERSATZ ?

Die Olympischen Spiele sind momentan in aller Munde, sogar die danach folgenden Paralympics, also die Spiele der körperlich behinderten Menschen. Warum sind diese und ähnliche Sportevents so „wichtig“, haben einen so hohen Wert? Warum haben so viele Menschen gerade zu Neujahr den Vorsatz gefasst, mehr Sport zu betreiben?

Wie jede Form der Verinnerlichung und Ausprägung, die Menschen entwickeln und in ihr Leben als wichtigen Bestandteil integrieren, hat der Sport zunächst positive Seiten und bereichert das Leben. Positiv sind beim Sport die Erziehung zur Fairness, die Förderung der Gesundheit, Freude an der eigenen Leistung, Spaß mit Anderen, Ausgleich und Kompensation, Selbstreflexion (der Körper und Ich), Begeisterung. Nicht zu vernachlässigen sind gerade bei den Olympischen Spielen die völkerverbindenden Momente. Als Massenphänomen kann Sport aber durch eine Überhöhung ins Negative kippen. Leistung über die körperlichen Grenzen hinaus, Geld und Korruption, Wettbetrug, Doping, Gesundheitsschädigungen, brutale Egozentrität, Nationalismus bis Chauvinismus.

Sport als die "wichtigste Nebensache der Welt" ist eine zur Lebensform entwickelte Ausprägung aus Kultur und Gemeinschaft, Religion(en) und Ritualen. Alte Darstellungen von Tanz, Jagd und Körperlichkeit zeigen, dass Sport vielleicht so alt ist wie Musik und Gebet. Aus den ältesten Höhlenmalereien von Altamira oder dem Hoggar kennen wir Darstellungen, die auch eine hohe Geschicklichkeit und Fitness als Basis haben mussten. Freilich war der Hintergrund für diese Darstellungen wahrscheinlich ein spiritueller. Ein Sport in unserem heutigen Sinn war es offenbar noch nicht. Zweckfreiheit, "Sinnlosigkeit" im besten Sinn des Wortes, hat Sport wohl erst viel später erlangt. Er dient als Ausgleich zur Getriebenheit von äußeren Zwängen, denen sich Menschen unterwerfen, verpflichtet fühlen, hin zu Entspannung, Gelassenheit und Freude.

Da erhebt sich die Frage: Ist Sport ein "Wert an sich"? Lässt sich das, was wir mit dem Begriff Sport assoziieren, wertfrei betrachten. Mit welchen (subjektiven) Wertvorstellungen belegen wir den Sport? Einfach gefragt: Was ist mir wichtig am Sport?

Vom Wort her kann man schon eine interessante Entwicklung feststellen. Der Begriff umfasst in der heute gängigen

Bedeutung so ziemlich alles, was mit **Bewegung, Freizeit, Vergnügen** und **Leistung** zu tun hat. Das Wort wurde aus dem Englischen übernommen. Umgangssprachlich bedeutet es „fairer Kumpel“. Zurückzuführen ist dies auf die lateinische Wurzel „desportare“ (=fortführen, wegbringen). In der Spätantike veränderte es sich zu der vulgärlateinischen Form „disportare“ (=ablenken, sich vergnügen). Bis heute gilt es mit der Implikation des (englischen) Begriffs als „Fairness, faires, aber lustvolles Bewegen“. Heute finden sich viele positive Begriffsfelder wieder: Gemeinsames Bewegen, Sporttreiben als Basis für freudvolles Miteinander mit gesundheitlichen Nebeneffekten und für körperlichen Ausgleich, sozusagen als "geistige und seelische Sauna". Sport ruft ein Wohlgefühl, Geborgenheit, ja vielleicht sogar Glück hervor. Stellt sich Sport als Glaubensersatz dar?

Die gesunde Verbesserung der körperlichen Kapazitäten heißt Fitness! Irgendwann kommt dann die Phase, wo man sich gerne mit den Anderen zusammensetzt – ein sozialer Moment hoher Intensität. Die ethische Komponente, gemeinsam etwas erlebt zu haben, ist zusätzliche Belohnung. Dies entspricht der menschlichen Natur!

Worin finden aber Menschen dieses Glück, was macht es aus, dass man die tieferen Parameter des Menschseins „vergisst“, um den diesseitigen Glücksmomenten solchen Vorrang zu geben? Wirkt da der vielleicht mühsam erkämpfte Endorphinschub so intensiv, dass er wie eine Droge wirkt, betäubt? Nicht umsonst wird unter den Suchtverhaltensformen – bei allerdings sehr hoher Intensität – die Sportsucht als eben ein solches Verhalten beschrieben. Und bei entsprechend starkem Ehrgeizpotential ist auch der Griff zu leistungssteigernden Mitteln durchaus in Reichweite. Zwei Drittel aller Substanzen, die man im Leistungssport unter Doping einreihen muss, werden im Fit & Funbereich konsumiert! Und warum macht man das? Um besser zu sein, ist die schnelle Antwort!

Natürlich ist jeder Vergleich holprig, dennoch soll dies zum Nachdenken anregen: Wie bin ich mit meinen Werthaltungen selbst zufrieden. Wann erkenne ich, was mir gut tut und was mir nicht so gut tut. Welche Triebmomente lasse ich zu oder benütze sie, um etwas zu erreichen?

Wo, wann, wie beginnt aber dann "Doping" - dieses hässliche Wort - wo man

doch nur einen Rückstand aufholen möchte? Kann ich, darf ich "Ungleichheiten" sozusagen ausgleichen, um mir "Chancengleichheit" zu ermöglichen? Wie weit darf ich gehen? Sport wird oft als „Parallelwelt“ apostrophiert – sie ist sehr gut umlegbar auf die aktive Lebenswelt, in der ich mich bewege – und kann mir, körperlich, seelisch, geistig, sehr wohl und deutlich meine Grenzen, aber auch meine Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen.

Ich muss nur hinhören – und so ist dies auch mit dem Glauben. Derzeit rüttelt Papst Franziskus massiv an den „normalen“ Richtwerten der Kirche. Welche Interpretationen lasse ich zu? Ich persönlich?! Was passt denn da in mein Weltbild, wo hätte ich gerne noch mehr, was verträgt mein derzeitiger Lebensstil? Genau an diesem Knackpunkt, auf verschiedenen Ebenen, kann nur ein stabiles (moralisches), wertorientiertes Korsett des eigenen Ichs die Antwort geben. "Verführer" gibt es genug, Entschuldigungen zuhauf, sogar der eine oder andere ethische Ansatz lässt sich recht gut benützen. Manche utilitaristische Gedanken oder kontraktualistische Interpretationen werden entschuldigt mit dem "innerlich heiligen Versprechen", das ohnehin nur dieses eine Mal und dann nie wieder zu machen! Kein Ethikkonzept rechtfertigt eine unsaubere Form, sei es im Sport oder anderswo. Der Wegweiser ist nicht das Ziel! Glaube und Wissen ergänzen einander. Die Faszination, beides zu akzeptieren und sinnvoll zu verknüpfen, ist wie im Sport auch im Leben eine tägliche Herausforderung!

Wie knapp - vorrangig im Hochleistungssport - Fairness und Unfairness, Chancengleichheit und Ungleichheiten beisammen liegen, sieht man nahezu in allen nur vorstellbaren Bereichen. Nationalitäten, Ethnien, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Alter, sexuelle Orientierung, Herkunft und gesellschaftlicher Stand, Rasse und körperliche Ausprägungen, Behinderungen, werden und wurden gerade bei sportlichen Großereignissen wie den Olympischen Spielen und den Paralympics - jetzt in Sotschi – zum Thema. Wenn man die Grenzfälle umlegt auf die Allgemeinsituation des Sportes, so wäre es durchaus interessant, auch Sport mal "anders" zu denken – und ebenso im Jahr eins von Papst Franziskus den Entwicklungsmöglichkeiten der Kirche die inneren Tore weit auf zu machen!

Dr. Michael Jahn

Kindersseite

Liebe Kinder!

Diesmal habe ich einen ganz weichen **Osterhasen** für euch vorbereitet, er besteht aus lauter Palmkätzchen.

Da das Osterfest in diesem Jahr recht spät ist, solltet ihr die Palmkätzchen schon früher sammeln, bevor sie gelb blühen! Das könnt ihr z.B. bei einem Frühlingsspaziergang machen.

Was braucht ihr also alles?

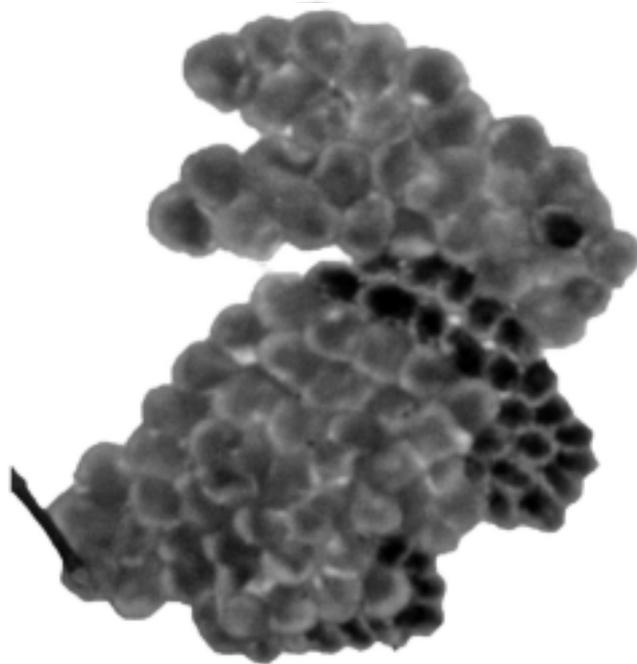
- Palmkätzchen, vielleicht sogar versch. Sorten
- festes Papier
- Schere, Bleistift, flüssigen Klebstoff

Und so geht's:

Mit dem Bleistift zeichnet ihr die Umrisse eines Hasen auf das feste Papier und schneidet sie aus. Dann beklebt ihr den Hasen mit den Palmkätzchen. Dabei könnt ihr die verschiedenen Sorten gezielt aufkleben: z.B. die dunkleren auf die Ohren und das Schwänzchen, oder die kleineren auf die Pfoten, oder ...

Ein besonderes Kätzchen könnt ihr für das Auge nehmen, oder ihr malt das Auge mit schwarzem Permanentstift an.

Und schon ist euer Hase fertig! Er eignet sich natürlich als Osterdekoration, aber auch als nettes Geschenk.



Viel Spaß beim Sammeln und Basteln wünscht euch eure Uli Maier!



AKTUELLE TERMINE MÄRZ 2014

Sa	1.3.	18.00	Faschingskehrhaus
So	2.3.	9.30/11.15	Geburtstagsmesse für alle im Februar Geborenen – zusätzliche Spätmesse
Mo	3.3.	19.00	Elternabend für die Eltern der Erstkommunionkinder
Mi	5.3.	19.00	<u>Aschermittwoch</u> Hl. Messe mit Segnung der Asche und Auflegung des Aschenkreuzes keine Frühmesse!
Fr	7.3.	7.30/17.00 19.00 20.00 – 21.00	Aussetzung des Allerheiligsten, Morgenlob, Hl. Messe / Erster Kreuzweg Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen im Pfarrsaal stille Anbetung vor dem Allerheiligsten
Mo	10.3.	20.00	Pfarrgemeinderatssitzung
Fr	14.3.		Familienfasttag (Kollekte am folgenden Sonntag)
So	16.3.	9.30	Familienmesse
Do	20.3.	20.15	Öffentlichkeits-Ausschuss
So	23.3.	9.30	Der Wiener Männerchor singt zu Ehren des Hl. Josef
Sa	29.3.	18.00	JGD-Messe in St. Florian, Wien 5. Wiedner Hauptstraße 97
So	30.3.	9.30	<u>Bußsonntag</u> : Beichtgelegenheit vormittags; Geburtstagsmesse für die im März Geborenen
Mo	31.3.	18.30	Liturgie-Ausschuss

Kreuzwege in der Fastenzeit: Di 19.00; Fr 17.00

Für den Pfarrkaffee verantwortlich: Familie Durstberger

AKTUELLE TERMINE APRIL 2014

Fr	4.4.	20.00-21.00	Herz-Jesu-Freitag; stille Anbetung
So	6.4.	11.15	zusätzliche Spätmesse
Do	10.4.	20.00	Bibellrunde

KARWOCHE UND OSTERN IN UNSERER PFARRE

So	13.4.	8.00 9.30	<u>Palmsonntag</u> Hl. Messe, anschließend (ca. 9.00) Palmweihe mit Prozession Hl. Messe
Mo	14.4.	18.00	Chrisammesse im Stephansdom, keine Seniorenmesse bei uns
Do	17.4.	19.30	<u>Gründonnerstagsliturgie</u> Feier des Abendmahls mit Fußwaschung, anschl. 1 Std. Anbetung
Fr	18.4.	14.30 19.30	Kreuzweg-Andacht <u>Karfreitagliturgie</u> , anschl. Kreuzweg auf die Sommerschule, Beginn der Grabwache
Sa	19.4.	15.00 21.00	<u>Karsamstag</u> , Ende der Grabwache Beginn der Osternachtfeier im Pater-Sauer-Park; nach Feuerwache und Liturgiefeier
So	20.4.	9.30	<u>Ostersonntag</u> Auferstehungsfeier für die Kinder, Speisenweihe nach beiden Hl. Messen
Mo	21.4.	9.30 11.00	<u>Ostermontag</u> nur eine Hl. Messe Treffpunkt Pulverstampftor zum Emmausgang in den Lainzer Tiergarten

So 27.4. 9.30 Geburtstagsmesse für alle im April Geborenen

Vom Herrn heimgerufen wurden:

Eva Döberl (70), Martha Slanar-Dobner (88)
Karoline Slunsky (87), Viktor Plachy (83),
Elisabeth Macho (94), Erika Huber (86), Peter Bauer (69).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30
fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30
Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.30
(Rückfragen Tel. 0664/829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher 19.00 Rosenkranz
Mi	8.00	vorher 7.30	Eucharistische Anbetung	
Do	19.30	vorher 19.00	Rosenkranz;	
Fr	8.00	vorher 7.30	Eucharistische Anbetung	
Sa	19.00	Vorabendmesse		
So	8.00	9.30	1 x mtl.	11.15
Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung				

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h und nach Vereinbarung
PastAss. Martin Poss n. Vereinbarung 0676 3356873
Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Mai/Juni 2014 20. März 2014
(geplante Beiträge bitte bis 10.3.2014) anmelden!!!)